

Nicht verallgemeinern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 46

PDF erstellt am: **11.09.2024**

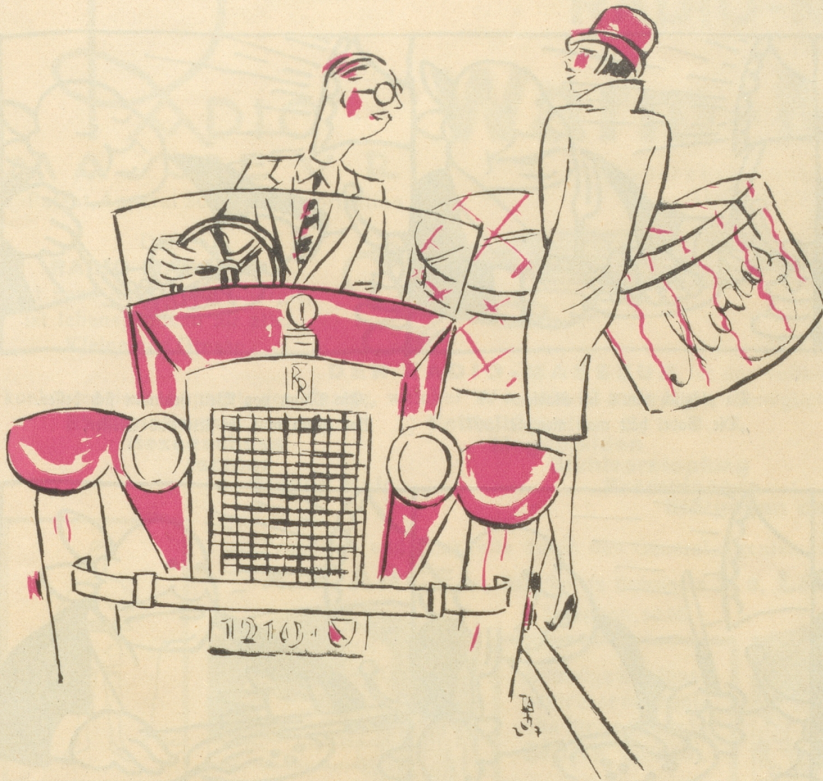
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-460914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„So Ghind, wie wärs mit n'ere chline Autofahrt?“ — „Gönd Sie gege Norde?“
 „So gern.“ — „Guet, dänn lönd Sie mir d'Estimo grüeze!“

von Schiedsverträgen ein Schiedsgericht . . .“

„Ach gehen Sie mir mit den Schiedsgerichten“, unterbrach er mich. „Da gilt doch auch nur der Grundsatz: Viel Köpfe viel Sinn! Und liegt darin eine Sicherheit? Nein, sage ich, nein! Ich wiederhole: Unter den heutigen Verhältnissen und mit den beabsichtigten Mitteln gibt es keine gehörige Abrüstung. Da müssen neue Ideen her! Und ich will Ihnen verraten: „Ich habe einen Plan, von dem ich mir Verwirklichung verspreche, wenn auch nicht heute, so doch in der Zukunft. Hören Sie!“

Er rückte mir noch näher, dämpfte seine Stimme noch mehr und fuhr fort: „Die heutigen Abrüstungskünstler vermissen immer einen wichtigen Punkt, das Kampfsbedürfnis der Menschheit. Der Mensch braucht den Kampf und wenn er auch nicht selber kämpft, so muß er sich wenigstens an den andern begeistern können. Das ist sogar noch wichtiger als das Kämpfen selbst und von größerer Bedeutung. Glauben Sie, daß der Weltkrieg so lange gedauert hätte, wenn nicht die Nationen die Leistungen ihrer Heere so ungeheuer bewundert und damit moralisch unterstützt hätten? Keineswegs! Wenn die Armeen nur auf sich selbst gestellt gewesen wären, wenn keine begeisterte Presse und kein enthusiastisches Hinterland die Siege breit geschlagen und

gefeiert hätte, so wäre die Sache viel früher im Sande verlaufen. Und dann die heutige Zeit! Warum diese Begeisterung bei großen Sportsanlässen, bei Meisterschaftskämpfen, Länderspielen und so weiter? Einzig und allein, weil die Masse etwas braucht, um sich zu begeistern. Nun schön, diesem Bedürfnis der Menschheit muß man Rechnung tragen, man muß es ausnützen und davon geht auch mein Plan aus. Ich werde darauf hinarbeiten, daß alle Nationen ihre Streitigkeiten durch Boxkämpfe austragen. Das Boxen ist der einzige Sport, der den ganzen Mann verlangt; Auge in Auge mit einem Gegner unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit muß der Boxer seine Haut verteidigen, genau wie im Kriege, nur daß er seinen Widersacher auch sieht und nicht nur auf das Glück der Waffen angewiesen ist.

„Statt Soldaten bilden also in Zukunft die Nationen Boxer aus. Entstehen dann Streitigkeiten, so treten die Champions einander im Ring gegenüber unter allgemeiner Anteilnahme der Öffentlichkeit und unter Kontrolle des Völkerbundes. Stellen Sie sich vor, mit welcher fieberhafter Aufmerksamkeit ein solcher Kampf von der Allgemeinheit verfolgt würde! Die Begeisterung wäre ungeheuer und das Volk käme voll und ganz auf seine Rechnung. Und all das ohne kostspielige männermordende Kriege. Die

unterlegene Partei müßte sich fügen, man ginge befriedigt nach Hause und alles wäre in Ordnung. Voilà tout!“

Ich saß ganz benommen da und staunte. Der Gedanke war wirklich großartig. Bloß eines machte mich bedenklich und ich gab ihm auch sofort Ausdruck:

„Wenn die unterlegene Nation sich aber nicht fügt, was dann?“

Mein Gegenüber machte ein bestürztes Gesicht, öffnete den Mund, daß ihm sein oberes Gebiß herunterfiel, schloß den Mund wieder, erholte sich langsam von seinem Schrecken über meinen Einwand und sagte: „Dann . . .“

Hielt da der Zug. „Genève! Tout le monde descend!“ rief es draußen. Mein Reisegefährte nahm seinen Hut und seine Handtasche, sagte „Adieu!“ und stürzte aus dem Wagen.

Ich habe ihn nicht wiedergesehen. Und so fehlt mir heute noch die Antwort auf meine simple Frage . . .

Lothario

Nachtgespräch

Ein Ehepaar fährt mit seinem kleinen Mädchen im Nachtzug. Man hat es sorgfältig und bequem in zwei Polsterfüße gebettet und das Deckenlicht verdunkelt. Da beginnt es heftig zu weinen und erst nach langem Zureden gelingt es der Mutter, sie zum Schweigen zu bringen; der Hinweis, daß der liebe Gott über sie wache, hatte die entscheidende Wirkung getan. Nach einiger Zeit ruft sie: „Mama, bist Du noch da?“ „Ja“, antwortete diese.

Nach einer Pause fängt sie wieder an: „Papa, bist Du noch da?“ „Ja, Schätzchen“ erhält sie zur Antwort.

Da erhebt ein im Schlafe gestörter und ungeduldig gewordener Passagier die Stimme und schreit: „Ja, wir sind alle hier, Papa, Mama, Bruder, Schwester, Onkel, Tanten und Vettern, alle, alle. Jetzt aber schlaf!“

Nach einer Pause, in der Totenstille herrschte, hört man die flüsternde Stimme des Kindes „Mama“ rufen.

„Was willst Du, Herzchen?“ fragt diese.
 „War das der liebe Gott?“ *

Nicht verallgemeinern

Fremder: „Ja, Fräulein, es ist und bleibt wahr, daß die eine Hälfte der Menschheit nicht weiß, wie die andere Hälfte lebt.“

Ortsansässige: „Da kennen Sie aber unser Städtchen nicht!“ *

Großsprecherisch

„Ich habe ein Gewand für jeden Tag in der Woche.“

„Ja?“

„Dies ist es!“ *

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
 Beatengasse 11 & Zürich I
 trinkt man den edlen Tokayer und
 feurigen Stierenblut. 376